

JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



- ★ Vertraue niemals einem Playboy!
- ★ Liebeszauber in Athen
- ★ Gezähmt von deinen Küssen
- ★ Nur eine Nacht in deinen Armen?

*Jennie Lucas, Natalie Rivers, Ally Blake,
Cathy Williams*

JULIA EXTRA, BAND 309

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© 2009 by Jennie Lucas
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS

© 2009 by Natalie Rivers
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christiane Hesse

© 2009 by Ally Blake
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Juliane Zaubitzer

© 2009 by Cathy Williams
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christiane Hesse

Fotos: RJB Photo Library / shutterstock

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 309 - 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 03/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86295-209-0

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

JENNIE LUCAS

Vertraue niemals einem Playboy!

Wenn ein Playboy ein Grundstück unbedingt will, gibt es nur einen Weg – er verführt die Contessa, der es gehört! Doch eines hat Alexander nicht bedacht: Was passiert, wenn er sich in Lia verliebt?

NATALIE RIVERS

Liebeszauber in Athen

Wie konnte Kerry es nur wagen, sich in seine Angelegenheiten einzumischen! Theo bebt vor Zorn und schickt seine Geliebte fort. Dass er mit ihr das Glück verbannt hat, merkt er erst, als es zu spät ist!

ALLY BLAKE

Gezähmt von deinen Küssen

Was will der attraktive Millionär von ihr? Auch wenn ihr Camerons Interesse schmeichelt, eines weiß Rosie genau: Sie wird sich nicht in die lange Reihe seiner flüchtigen Eroberungen einreihen ...

CATHY WILLIAMS

Nur eine Nacht in deinen Armen?

Cesar ist irritiert: Eigentlich will ihn jede Frau heiraten. Nur Julie stellt klar, dass sie seine Zärtlichkeit zwar genießt, aber an einer Ehe nicht interessiert ist. Warum nur weist sie ihn zurück?



Jennie Lucas

Vertraue niemals einem
Playboy!

1. KAPITEL

Strahlende Lichter beleuchteten die Fresken an der hohen Decke des großen Ballsaals im Cavanaugh Hotel. Die Reichen und Schönen New Yorks hatten sich hier in erlesener Abendgarderobe zum Black & White-Ball versammelt, ebenso wie die illustre und geheimnisumwitterte Gastgeberin Contessa Lia Villani.

„Das wird nicht so einfach, wie du dir das vorstellst“, raunte Alexanders Freund ihm zu, als sie sich Seite an Seite unter die Gäste mischten. „Du weißt ja nicht, wie sie ist. Definitiv eine Schönheit. Und höchst kapriziös.“

„Ob nun schön und kapriziös, sie ist auch nur eine Frau“, erwiderte Alexander Navarre. Mit einem unterdrückten Gähnen fuhr er sich durch das pechschwarze Haar. Er war noch nicht über den Jetlag hinweg. „Sie wird mir geben, was ich will.“

Nachdenklich ließ er den Blick durch den vollen Saal wandern. Einst hatte sein Großvater versucht, ihn zu zwingen, in diesem goldenen Käfig zu leben. Noch immer konnte er nicht so recht fassen, dass er tatsächlich wieder in diese Stadt zurückgekehrt war. Die letzten fünfzehn Jahre hatte Alexander damit zugebracht, große Landentwicklungs- und Bauprojekte zu realisieren, in Übersee, aber hauptsächlich in Asien. Nie hätte er gedacht, dass er hierher zurückkommen würde.

Doch es war seit Generationen das größte Stück Land in Manhattan, das auf den Markt gekommen war. Die fünf Wolkenkratzer, die Alexander hier hatte errichten wollen, wären sein Nachlass für die Welt gewesen.

Deshalb war er ja auch so wütend gewesen, als er hörte, dass Conte Villani ihm das Grundstück vor der Nase weggeschnappt hatte. Aber der italienische Aristokrat war

vor zwei Wochen verstorben, und so konnte Alexander sich also ganz auf die junge Witwe des Conte konzentrieren. Im Moment gab sie sich noch den Anschein, den letzten Wunsch ihres Mannes verwirklichen zu wollen und auf dem Grundstück einen großen Park anzulegen. Nun, die clevere Goldgräberin würde wohl sicher bald ihre Meinung ändern.

Sie würde sich Alexanders Wünschen fügen. So wie alle Frauen.

„Wahrscheinlich ist sie nicht einmal hier“, setzte Nathan erneut an. „Seit ihr Mann gestorben ist ...“

„Natürlich ist sie hier“, widersprach Alexander überzeugt. „Sie wird doch nicht ihren eigenen Ball verpassen.“

Doch wenn er die Ehrfurcht hörte, mit der hier der Name der Contessa ausgesprochen wurde, fragte er sich zum ersten Mal, ob er heute Abend nicht vielleicht doch einer Herausforderung gegenüberstand. Ob er sich vielleicht tatsächlich würde anstrengen müssen, um sein Ziel zu erreichen.

Ein faszinierender Gedanke.

„Den Gerüchten zufolge“, flüsterte Nathan, als er Alexander durch die Menge folgte, „soll der alte Conte mit ihr zu viel Spaß im Bett gehabt haben. Sein Herz hat nicht mehr mitgemacht.“

Alexander schnaubte nur. „Der Mann war seit Monaten krank. Mein Herz hält das schon durch, keine Sorge.“

„Du hast sie noch nicht gesehen, du hast keine Ahnung.“ Nathan fuhr sich über die Stirn.

Nathan Carter und Alexander kannten sich seit Ewigkeiten. Nathan war der Vizepräsident der Navarre Ltd. für Nordamerika. Normalerweise blieb er immer kühl und souverän. So nervös hatte Alexander ihn noch nie gesehen.

„Sie veranstaltet diesen Ball, um Spenden für den Park aufzubringen. Wieso bist du so sicher, dass sie dir das Grundstück verkaufen wird?“

„Weil ich ihren Typ kenne. Sie hat ihren Körper an den Conte verkauft, oder nicht? Er hat vielleicht bei seinem Ableben ein wohltätiges Projekt als Wiedergutmachung für seine Jahre als skrupelloser Geschäftsmann im Sinn gehabt, aber jetzt, da er nicht mehr ist, wird sie es sich überlegen und lieber das Geld einstecken. Ich erkenne geldgierige Menschen, wenn ich sie sehe ...“ Seine Stimme erstarb, als eine Frau auf den Absatz der breiten Treppe im Ballsaal trat. Unwillkürlich schnappte er leise nach Luft.

Schimmerndes schwarzes Haar fiel in weichen Locken auf helle bloße Schultern. Dunkelgrüne Augen, in der Farbe eines schattigen Waldes, wurden von langen dunklen Wimpern gerahmt. Das weiße Abendkleid, das sie trug, brachte ihre faszinierenden Kurven perfekt zur Geltung. Ihr Gesicht war das eines Engels, doch die Lippen waren blutrot und sinnlich wie die Sünde, geschaffen zum Küssen, lockten sie jeden Mann ...

Alexander fühlte sich seltsam aufgewühlt. „Wer ist das?“

Nathan lächelte spöttisch. „Das, mein Freund, ist die lustige Witwe.“

„Die Witwe ...“ Alexander sah genauer hin. Sie war die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Eine perfekte weibliche Figur, eine Heilige, eine Sünderin, wie eine Mischung aus Rita Hayworth und Angelina Jolie. Zum ersten Mal verstand Alexander den Ausdruck „Diva“ in seiner wirklichen Bedeutung.

Vielleicht war an den Gerüchten ja doch etwas dran.

Er schluckte. Contessa Lia Villani war keine Frau, sie war eine Göttin. Es war lange her, seit er das letzte Mal so gefühlt hatte. Seit er so fasziniert gewesen war, so erregt. Er war uneingeladen auf der Party der Contessa erschienen, um sie zu überreden, ihm das Land zu verkaufen. Nun, falls sie auf diesen Vorschlag eingehen sollte, wäre sie ja

vielleicht auch empfänglich dafür, den Deal mit ihm zusammen im Bett zu besiegeln?

Aber er war mit Sicherheit nicht der einzige Mann, der sie begehrte. Alexander beobachtete, wie ein weißhaariger Gentleman im Smoking der schönen Witwe entgegeneilte und ihr galant die Hand reichte, um ihr die Treppe hinunterzuhelfen. Andere waren nicht so couragiert, sie blieben zurück und starrten nur abwartend.

Das Wolfsrudel scharrte sich also schon zusammen.

Sie bedachte ihren Verehrer mit einem kühlen Blick und einem Lächeln, das perfekte Zähne zeigte, aber ihre Augen nicht erreichte.

Sie brauchte keine Angst vor Wölfen zu haben, sie war selbst eine Wölfin. Die Contessa strahlte Macht und Unerbittlichkeit aus, nutzte ihre Schönheit und ihr Selbstbewusstsein wie eine Naturgewalt.

Die Intensität seines Begehrens schockierte Alexander. Plötzlich sah er Bilder vor sich, wie dieser wunderbare Körper sich ihm verlangend entgegenbog, hörte seinen Namen als Flüstern über diese vollen Lippen kommen, spürte das Beben dieser üppigen Brüste an seinen Handflächen.

Diese Frau, die jeder Mann wollte, würde ihm gehören.

Und das Grundstück natürlich auch.

„Mein herzlichstes Beileid, Contessa“, sagte Andrew Oppenheimer ernst und küsste ihre Hand.

„Danke.“ Mit leeren Augen sah Contessa Lia Villani den älteren Mann an. Sie wünschte, sie wäre in der Villa Villani, könnte in dem überwachsenen Rosengarten hinter den mittelalterlichen Mauern den Verlust ihres Mannes betrauern. Doch ihr war keine andere Wahl geblieben. Giovanni hätte von ihr erwartet, dass sie auf dem Ball erschien, den sie sechs Monat lang zusammen geplant hatten. Der Park würde Giovannis Vermächtnis sein, wie er

auch ein Andenken an ihre Familie sein würde. Sechszwanzig Hektar mit Bäumen und Rasen und Spielplätzen, als Erinnerung an all die Menschen, die sie geliebt hatte.

Die alle nicht mehr lebten. Zuerst ihr Vater, dann ihre Schwester und danach ihre Mutter. Jetzt ihr Ehemann. Trotz der lauen Sommernacht saß Lias Herz kalt und leblos in ihrer Brust, so als wäre sie schon vor langer Zeit mit den geliebten Menschen in stiller Erde begraben worden.

Andrew richtete sich wieder auf, ließ ihre Hand aber nicht los. „Ich hoffe, uns gelingt es dennoch, Ihnen ein wenig über Ihren Verlust hinwegzuhelfen.“

Lia zwang sich zu einem schwachen Lächeln. Sie wusste, er versuchte nur nett zu sein. Immerhin war er einer der größten Spender für den Park. Einen Tag nach Giovannis Tod hatte er einen Scheck über fünfzigtausend Dollar ausgestellt.

Schon auffällig, wie viele Männer ihr in den letzten beiden Wochen plötzlich Schecks mit hohen Summen überreicht hatten.

„Erlauben Sie mir, Ihnen ein Glas Champagner zu besorgen.“

„Danke, lieber nicht.“ Sie ließ den Blick über den Saal schweifen. „Ich werde meine Gäste begrüßen müssen.“

Der Saal war zum Bersten voll, jeder war gekommen. Lia konnte noch immer nicht ganz fassen, dass der Olivia-Hawthorne-Park in der Far West Side tatsächlich Realität werden würde. Die sechszwanzig Hektar, auf denen jetzt halb zerfallene Lagerhäuser standen und verrostete Eisenbahngleise lagen, würden zu einer grünen Oase in der Stadt werden. Direkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Ortes, wo ihre Schwester gestorben war. In nicht allzu ferner Zukunft würden die Kinder, die im St.-Ann-Hospital lagen, auf einen Park und einen Spielplatz

hinuntersehen können, wenn sie aus dem Fenster schauten. Sie würden die Blätter an den Bäumen rascheln und das Lachen spielender Kinder hören. Und sie würden Hoffnung schöpfen.

Was bedeuteten schon Lias Trauer und Schmerz im Vergleich dazu? Sie entzog Andrew ihre Hand. „Entschuldigen Sie mich bitte ...“

„Erlauben Sie mir, Sie zu begleiten“, bat er.

„Nein, danke. Ich muss wirklich ...“

„Lassen Sie mich an Ihrer Seite bleiben, Contessa. Erweisen Sie mir die Ehre, Ihnen Halt geben zu dürfen. Ich weiß, wie schwierig es für Sie ist, heute Abend hier zu sein. Ich verdopple meine Spende für den Park, verdreifache sie ...“

„Die Dame sagte doch schon Nein“, ertönte da eine tiefe Stimme.

Lia sah auf und schnappte unmerklich nach Luft. Ein großer, breitschultriger Mann in einem maßgeschneiderten Smoking, mit schwarzem Haar und gebräunter Haut, stand am Fuße der Treppe. Und obwohl seine Worte Andrew galten, lag der Blick seiner dunklen Augen allein auf ihr.

Es war ein Blick, der eine seltsame Hitze in ihr aufsteigen ließ. Wärme ... das war etwas, das sie seit Wochen nicht mehr gefühlt hatte, trotz des warmen Juniwetters.

„Kenne ich Sie?“, fragte sie leise.

Er lächelte verführerisch. „Noch nicht.“

„Aber ich kenne Sie definitiv nicht“, mischte Andrew sich eisig ein. „Die Contessa steht heute Abend unter meinem Schutz ...“

„Würden Sie so nett sein und mir ein Glas Champagner holen, Andrew?“, wandte Lia sich lächelnd an den Älteren. „Es macht Ihnen doch nichts aus, oder?“

„Nein, im Gegenteil. Es ist mir ein Vergnügen, Contessa.“ Er bedachte den Fremden mit einem düsteren Blick. „Was ist

mit ihm?“

„Bitte, Andrew.“ Sacht legte sie ihre Hand auf seinen Unterarm.

„Natürlich“, erwiderte Andrew würdevoll und stieg die Stufen hinab, um einen der Kellner zu finden, die Tablettts mit Champagnerflöten durch die Menge balancierten.

Lia ballte die Fäuste und richtete die Augen auf den Eindringling. „Sie haben genau eine Minute für Ihre Erklärung, bevor ich die Sicherheitsleute verständige.“ Die Contessa trat die letzte Stufe hinunter und stellte sich direkt vor ihn. „Ich kenne jeden auf der Gästeliste, nur Sie nicht.“

Sein Blick hielt sie gefangen. „Es stimmt, Sie kennen mich nicht.“ Er kam näher, ein kleines Lächeln typisch männlicher Arroganz auf den Lippen. „Ich bin gekommen, um Ihnen zu geben, was Sie wollen.“

„So?“ Sie musste alle Kraft aufwenden, um die jähe Hitze, die wie ein Waldbrand durch ihren Körper laufen wollte, zu zügeln. „Und was genau sollte das sein?“

„Geld, Contessa.“

„Ich habe genug Geld.“

„Das meiste davon wollen Sie für diese alberne Gefühlswallung Ihres verstorbenen Mannes ausgeben.“ Er lächelte herausfordernd. „Was für eine Verschwendung, nachdem Sie so hart gearbeitet haben, um es endlich in die Finger zu bekommen.“

Dieser Mann beleidigte sie auf ihrer eigenen Party! Warf ihr pure Berechnung vor! Wobei sie nicht einmal leugnen konnte, dass er teilweise sogar recht hatte ...

Sie hob ihr Kinn und berief sich auf jede Unze Hochmut, die sie besaß. „Wie Sie selbst schon sagten, kennen wir uns nicht. Und dabei wird es auch bleiben.“

„Oh, das sehe ich anders. Bald werde ich alles über Sie wissen.“ Er fuhr mit einer Fingerspitze an ihrer Kinnlinie

entlang. „Sie werden nämlich schon bald mein Bett mit mir teilen.“

Es war nicht das erste Mal, dass Männer ihr solche lächerlichen Dinge sagten, nur war es das erste Mal, dass sie nicht in der Lage war, einen Mann auf seinen Platz zu verweisen. Weil seine flüchtige Berührung einen wahren Gefühlstumult in ihr auslöste.

„Ich bin nicht zu kaufen“, sagte sie leise.

Leicht hob er ihr Kinn an. „Sie werden mir gehören, Contessa. Sie werden mich wollen, so wie ich Sie will.“

Sie hatte von sexueller Anziehungskraft gehört, doch sie war längst zu der Überzeugung gekommen, dass sie selbst dieses Gefühl nie erfahren würde. Dafür war sie zu kalt, zu bedrückt, zu ... betäubt. Doch als sie jetzt seine Finger an ihrer Haut spürte, da war es, als würde die Sonne durch graue Wolken brechen, um wärmende Strahlen auszusenden, die Eiskristalle auffunkeln ließen und zum Schmelzen brachten.

Gegen ihren Willen lehnte sie sich näher zu ihm. „Ich sollte Sie wollen? Das ist ja lächerlich.“ Ihre Stimme klang heiser, ihr Herz klopfte wild. „Ich weiß ja nicht einmal, wer Sie sind.“

Er nahm ihre Hand, und sie spürte den Stromschlag in ihrem Innern. Langsam zog er sie in seine Arme und sah ihr ins Gesicht, das nur Zentimeter von seinem entfernt war.

„Ich bin der Mann, der Sie heute Abend mit zu sich nach Hause nehmen wird.“

Das, was in ihr vorging, als er die Hand auf ihren freien Rücken legte und sie an sich zog, glich einem Erdbeben. Sie spürte den Stoff seines Abendanzuges an ihrer Haut, fühlte seinen harten Körper an ihren gepresst. Das Atmen bereitete ihr plötzlich Mühe. Sie sah zu ihm auf, verwundert über die überwältigenden Empfindungen und die

aufflammende Sehnsucht. Ihre Lippen teilten sich unwillkürlich, und ...

Und sie wollte mit ihm gehen, ganz gleich wohin.

„Ihr Champagner, Contessa.“ Andrews Rückkehr brach den Bann. Mit einem bösen Blick für den dunklen Fremden reichte er ihr die feine Kristallflöte.

Lia konnte sehen, wie die anderen Vorstandsmitglieder des Park-Komitees ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versuchten, sah das dezente kleine Begrüßungswinken gleich mehrerer Anwesender. Wurde sich bewusst, dass dreihundert Augenpaare auf ihr lagen und darauf warteten, mit ihr reden zu können.

Sie konnte nicht fassen, dass sie tatsächlich mit dem Gedanken gespielt hatte, mit einem Fremden davonzulaufen. Die Trauer musste ihr den Verstand benebelt haben!

„Entschuldigen Sie mich.“ Sie musste Abstand zu diesem Fremden gewinnen, seiner vergiftenden Nähe entkommen. „Ich werde jetzt meine Gäste begrüßen.“ Sie hob ihr Kinn. „Meine geladenen Gäste“, betonte sie spitz.

„Oh, ich bin mit jemandem hier, den Sie eingeladen haben.“ Das Funkeln in seinen Augen jagte einen heißen Speer durch sie hindurch.

Hieß das, er war als Eskorte einer anderen Frau hier? Und dann machte er sich an sie heran? Lia spürte eine nicht zu erklärende Wut in sich aufsteigen. „Ihre Begleiterin wird es sicher nicht schätzen, wenn sie so lange allein gelassen wird.“

Alexander bedachte sie mit einem abgründigen Lächeln. „Ich bin nicht in weiblicher Begleitung gekommen. Aber ich werde die Veranstaltung in weiblicher Begleitung verlassen, und zwar mit Ihnen.“

„Da irren Sie gewaltig“, zischelte sie entrüstet.

„Contessa“, Andrew Oppenheimer verzog abfällig den Mund, als er den anderen Mann anblickte, „gestatten Sie mir, Sie von diesem ... aufdringlichen Menschen wegzuführen.“

„Danke, Andrew.“ Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und ließ sich von ihm begleiten, hin zu den elegant gekleideten Gesellschaftsgrößen und Börsenmaklern.

Doch während Lia Dom Perignon nippte und sich den Anschein gab, an der gepflegten Plauderei teilzunehmen – schließlich kannte sie jeden einzelnen der Spender, wusste Bescheid über deren jeweiliges Einkommen und ihren Rang in der Gesellschaft –, gelang es ihr nicht, die Präsenz des dunklen Fremden auszublenden. Sie spürte seine Anwesenheit, wo auch immer er sich in dem großen Saal befand, und fühlte seinen Blick auf sich liegen.

Ihre kühle Vernunft schien langsam dahinzuschmelzen wie ein Eiszapfen in der Sonne.

Sie hatte sich sagen lassen, dass Verlangen eine zerstörerische Macht sein konnte. Dass es den Seelendrieden einer Frau auffraß und ihr jeglichen Verstand raubte, sodass sie absolut irrwitzige Entscheidungen traf. Aber wirklich verstanden hatte Lia es nie.

Bis jetzt.

Die Grundlage ihrer Ehe war Freundschaft gewesen, nicht Leidenschaft. Mit achtzehn hatte sie einen langjährigen Freund der Familie geheiratet, den sie respektierte und schätzte, einen Mann, der gütig zu ihr gewesen war. Nie war sie in Versuchung gekommen, ihn mit einem anderen zu hintergehen.

Mit achtundzwanzig war Lia noch immer Jungfrau. Und sie nahm an, dass sie für den Rest ihres Lebens unberührt bleiben würde.

In gewisser Hinsicht war es ein Segen, keine Gefühle mehr zu empfinden. Nachdem sie alle Menschen verloren hatte,

die ihr etwas bedeuteten, wollte sie nie wieder etwas fühlen.
Doch jetzt ...

Als sie auf das Podium trat, um die Eröffnungsrede zu halten und sich bei den Spendern zu bedanken, während sie die bewundernden Blicke aller Männer im Saal auf sich gerichtet sah, da war es der glühende Blick des Fremden, der ihr Blut heiß durch ihre Adern rauschen ließ.

Dieser Fremde bewirkte, dass sie sich lebendig fühlte, obwohl sie es nicht wollte.

Er musste ungefähr Mitte dreißig sein, war attraktiv, aber ohne die steife Eleganz, die Andrew und den anderen New Yorker Blaublütigen innewohnte. Außerdem besaß er nicht das gepflegte blasse Aussehen derjenigen, die mit dem goldenen Löffel in der Wiege geboren worden waren. Nein, er wirkte eher wie ein Krieger, hart und kämpferisch, ja sogar grausam.

Als man sich zum Dinner auf den zugeteilten Plätzen niederließ, sah Lia sich suchend um und bemerkte, dass der dunkle Fremde nicht mehr im Saal war. Die Emotionen, die durch ihre Adern gerauscht waren und ihr Blut zum Summen gebracht hatten, ebten mit einem Schlag ab, wie eine Symphonie, die nach einem Crescendo endete.

In Gedanken versuchte sie, sich zu überzeugen, dass sie erleichtert war. Er hatte sie aufgewühlt, aufgerieben, wie ein seltsamer Rausch.

Aber ... wo war er? Warum war er gegangen?

Nach dem Dinner erwartete sie die nächste Prüfung. Der Zeremonienmeister, ein bekannter ansässiger Landentwickler, bestieg das Podium, einen kleinen Auktionshammer in der Hand.

„Und nun zum vergnüglichen Teil des Abends – die Auktion, der wir alle mit gespannter Erwartung entgegengesehen haben. Das erste Stück ist ...“

Die Versteigerung begann mit einer krokodilledernen Handtasche von Hermès aus den 1960er Jahren, die Prinzessin Grazia Patricia gehört hatte. Ein Teil nach dem anderen wurde versteigert, man überbot sich mit enormen Summen, und Lia hätte froh und stolz sein müssen, kam doch jeder einzelne Penny dem Parkprojekt zu Gute.

Aber mit jedem weiteren Fall des kleinen Hammers wuchs das ungute Gefühl in ihr.

„Eine großartige Idee“, hatte Giovanni mit einem matten Lachen gesagt, als der Organisator den Vorschlag vortrug, und hatte schwach Lias Hand gedrückt, die auf seinem Krankenbett lag. „Dir kann niemand widerstehen, Liebes. Du musst es machen.“

Und obwohl ihr die Idee zuwider war, hatte sie zugestimmt. Weil Giovanni sie darum bat. Niemand hatte damit gerechnet, dass die Krankheit sich so plötzlich so rasant verschlimmern würde. Und so saß Lia nun hier und musste sich dieser Veranstaltung allein stellen.

Die zwanzigkarätigen Diamantohrringe von Dior wechselten für neunzigtausend Dollar an einen neuen Besitzer über. Der endgültige Hammerschlag klang in Lias Ohren wie das Fallen der Guillotine.

„Und jetzt“, der Zeremonienmeister hatte ganz offensichtlich Spaß an seiner Aufgabe, „kommen wir zu unserem letzten und wirklich ganz besonderen Auktionsstück.“

Ein Scheinwerferspot leuchtete auf, fiel auf Lia, die auf ihrem Platz saß. Ein Raunen erhob sich unter den Anwesenden, Lia spürte die begierigen Blicke der Männer, sah die eifersüchtigen Mienen der Frauen. Oh, wie sehr sie sich in den abgeschiedenen italienischen Rosengarten zurücksehnte!

„Ein glücklicher Mann wird den Eröffnungstanz mit unserer charmanten Gastgeberin, Contessa Villani, gewinnen. Das

Gebot beginnt bei zehntausend Dollar ...“

„Zehntausend“, kam es sofort von Andrew.

„Zwanzig“, donnerte ein korpulenter Mann.

„Fünfundzwanzig“, rief ein Teenager, der gerade erst die Internatsschule hinter sich haben konnte.

„Vierzigtausend Dollar für einen Tanz mit der Contessa“, erhöhte ein gestandener Broker.

Die Angebote steigerten sich in kleinen Schritten. Lia stand im Scheinwerferlicht, ihre Wangen brannten vor Erniedrigung. Doch je länger das Bieten andauerte, desto gerader und stolzer wurde ihre Haltung. Hier ging es um den Park für ihre Schwester, um das Einzige in ihrem Leben, das ihr noch etwas bedeutete. Und ja, sie würde lächeln und tanzen, ganz gleich, wer der Mann sein mochte. Sie würde charmant sein und über seine Scherze lachen, selbst wenn es sie umbrachte!

„Eine Million“, ertönte da eine tiefe Stimme.

Im Saal wurde es schlagartig still. Mit angehaltener Luft drehte Lia sich in die Richtung, aus der der Ruf gekommen war.

Der dunkle Fremde!

Nein, das durfte nicht sein! Sie hatte sich doch gerade erst wieder gefasst. Sie würde seine Nähe nicht schon wieder ertragen können, nicht, wenn seine Berührung sie bis in ihre Seele hinein verbrannte!

Der Zeremonienmeister sah über die Köpfe im Saal hinweg zu dem Bieter und schluckte unmerklich. „Eine Million! Höre ich mehr? Geht jemand höher? Eine Million zum Ersten ...“

Flehentlich schaute Lia zu den Männern hin, die sich vor einem Moment noch mit Angeboten überschlagen hatten. Würde jemand von ihnen das Angebot überbieten?

Doch jeder, dem sie ihr schönstes Lächeln schenkte, schüttelte bedauernd den Kopf. Der Sprung von

hunderttausend auf eine Million war zu groß, selbst für die hier versammelten Multimillionäre.

„Eine Million zum Zweiten ...“

Der Preis war einfach zu hoch. Oder ... sollte es etwa möglich sein, dass hier alle Angst davor hatten, den Fremden herauszufordern?

Wer war dieser Mann? Und wieso war sie einem Mann, der so reich war, dass er es sich leisten konnte, ohne zu überlegen eine Million Dollar für einen Tanz mit ihr zu bieten, noch nie hier in New York begegnet?

„Eine Million zum Dritten!“ Der Hammer fiel. „Für den Eröffnungstanz mit der Contessa. Sir, Sie können sich Ihr Auktionsstück abholen.“

Die anderen wichen zur Seite, machten Platz mit hängenden Köpfen, als der Fremde sich den Weg durch den Saal bahnte. Er war größer und breiter gebaut als alle hier. Doch Lia ließ sich von niemandem einschüchtern, von keinem Mann. Was immer in ihrem Innern vorgehen mochte, niemand würde es sehen. Der Fremde hielt sie für geldgierig, er glaubte, er könnte sie kaufen.

Nun, sie würde ihn schon eines Besseren belehren. Sie hob ihr Kinn, als er vor sie trat.

„Bilden Sie sich jetzt nicht ein, ich würde Ihnen gehören“, zischte sie voller Verachtung. „Sie haben sich soeben einen dreiminütigen Tanz erkauft, mehr nicht.“

Als Antwort zog er sie in seine starken Arme und führte sie auf die Tanzfläche.

„Jetzt habe ich dich“, murmelte er sinnlich lächelnd, als er in ihr Gesicht sah. „Aber das ist erst der Anfang.“

2. KAPITEL

Das Orchester begann zu spielen, und eine Sängerin in einem schwarzen Paillettenkleid hob zu singen an – „At Last“, der klassische romantische Song.

Lias Herz schwoll an, als die sehnsüchtigen Worte von der lang gesuchten und endlich gefundenen Liebe an ihr Ohr drangen. Der gut aussehende Fremde führte sie über die Tanzfläche, und seine Hände brannten wie Feuer durch den Stoff ihres Kleides auf ihrer Haut. Sie spürte seine Muskeln unter dem eleganten Smoking spielen, während sie sich zum langsamen Takt der Musik wiegten. Eingehüllt in die sinnliche Erfahrung seiner Nähe, verlor sie jedes Zeitgefühl.

Mit einer Hand hob er ihr sacht das Haar von der Schulter und flüsterte nah an ihrem Ohr: „Sie sind eine schöne Frau, Contessa.“

Ein prickelnder Schauer lief ihr über den Rücken, als sein warmer Atem über die empfindliche Haut an ihrem Hals strich. „Danke“, war alles, was sie hervorbrachte. Sie hob ihr Kinn, mühte sich verzweifelt, die Gefühle, die er in ihr auslöste, nicht zu zeigen. „Und einen ganz besonderen Dank für Ihre großzügige Spende. Die Kinder in der ganzen Stadt werden ...“

„Die interessieren mich nicht“, fiel er ihr ins Wort. „Ich habe es für Sie getan.“

Der Schwindel setzte wieder ein. „Für mich?“

„Eine Million ist nichts.“ Sein Blick wurde plötzlich lauernd. „Ich würde sehr viel mehr bezahlen, um zu bekommen, was ich will.“

„Und was wollen Sie?“

„Im Moment?“ Er presste sich enger an sie, zog ihre Hand an seine Brust. „Sie, Lia.“

Lia. Kein Mann hatte sie je so genannt. Bekannte sprachen sie mit „Contessa“ an, Giovanni hatte ihren vollen Vornamen benutzt. Amelia. Ihren Kosenamen über die Lippen ihres Tanzpartners fließen zu hören, ließ sie bis in die Seele erbeben.

Die Glut in seinen Augen veränderte sich nicht. Kontrolliertes Feuer. So als wäre das überwältigende Verlangen, das sie zu zerreißen drohte, nicht mehr als ein flüchtiges Interesse für ihn. Ein kurzer Augenblick des Vergnügens in einem Leben, das voll von Vergnügen war.

Doch für Lia war es neu. Es ließ ihre Knie unsicher werden, machte sie schwindelig, erfüllte sie mit Sehnsucht ... und mit Furcht.

Sie war sich bewusst, dass die gesamte New Yorker High Society sie beobachtete und spürte die Blicke auf sich liegen, hörte das Flüstern, wie unschicklich und unangebracht dieser Tanz doch sei. Denn der Mann, mit dem sie tanzte, hielt sie eng an sich gepresst, es blieb nicht einmal ein Millimeter Abstand. Er hielt sie, als wäre er ihr Liebhaber.

Als würde niemand anders auf der Welt für ihn existieren als sie.

Lia wusste, sie müsste ihn wegschieben. Schließlich war sie gerade erst Witwe geworden. Zuzulassen, dass er sie so hielt, entwürdigte Giovannis Andenken und würde zudem ihrem Ruf schaden.

Aber sie konnte es nicht.

Nicht einmal seinen Namen kannte sie, und doch war ihr, als hätte sie ihr ganzes Leben auf diesen Moment gewartet.

„Ich wusste es, vom ersten Augenblick an, als ich Sie sah“, flüsterte er ihr zu.

„Was?“

„Wie es sich anfühlen würde, Sie in meinen Armen zu halten.“

Sie erschauerte leicht. Ahnte er, was er für Gefühle in ihr auslöste? Wusste er, welche Wirkung er auf sie hatte? Sie zwang sich, das Haar zurückzuschütteln, so zu tun, als wäre alles in schönster Ordnung.

„So? Ich fühle nichts.“

„Sie lügen.“ Er strich mit der Hand über ihr Haar, hin zu ihren bloßen Schultern.

Der Schauer wurde stärker, ihre Knie begannen tatsächlich zu zittern. Sie musste sich zusammennehmen, bevor die Situation außer Kontrolle geriet. Bevor sie sich komplett vergaß! „Es ist doch nur ein Tanz, weiter nichts.“

Abrupt blieb er stehen. „Beweisen Sie es.“

Ihre Courage verließ sie, als sie seine Absicht in seinem herausfordernden Blick erkannte. Er hatte vor, sie zu küssen, hier auf der Tanzfläche, vor aller Augen.

„Nein.“ Ihr Protest war nur ein Hauch.

Doch da lagen seine Lippen schon auf ihren. Es war ein gieriger, fordernder Kuss, der sie bis in ihr Innerstes traf. Gegen ihren Willen ließ sie sich gegen ihn fallen, ergab sich dem süßen Locken seiner Zunge.

Sie wollte ihn. Wollte das hier. Verlangte danach wie eine Ertrinkende um Luft rang.

Ein leises Stöhnen entfuhr ihr, als seine Hände über ihren bloßen Rücken strichen. Wie lange war sie schon die Ertrinkende? Wie lange war sie schon leblos gewesen?

Ihr Atem ging immer unregelmäßiger, während er den Kuss vertiefte. Entrüstetes Geraune und eifersüchtiges Murmeln drangen an ihr Ohr. Deutlich hörte sie eine männliche Stimme sagen: „Also, *dafür* hätte ich auch eine Million gezahlt!“

Doch als sie sich von ihm schieben wollte, hielt er sie nur umso fester, küsste aufreizend ihre Lippen, bis sie wieder hilflos gegen ihn sank. Sie vergaß alles, nur noch ihr

Verlangen existierte. Sie würde alles geben, alles, nur damit er sie weiterküsste und mit neuem Leben erfüllte ...

Dann gab er sie frei, und ihr Körper wurde zurück in die eisige Kälte des leblosen Winters gestoßen.

Als sie die Lider hob, erwartete sie das überlegene Lächeln eines arroganten Mannes zu sehen. Schließlich hatte er ihr etwas bewiesen. Doch stattdessen blickte sie in seine schockierte Miene. Er schüttelte leicht den Kopf, so als würde er selbst nicht wissen, wie ihm geschah. Und dann zuckte es tatsächlich arrogant um seine Mundwinkel, sodass Lia sich fragte, ob sie sich den Schock in seinen Augen nur eingebildet hatte, weil sie ihre eigene Reaktion nicht fassen konnte.

Entsetzt legte sie die Finger an ihre Lippen. Wie konnte sie nur! Giovanni war gerade erst vor zwei Wochen begraben worden!

Der gut aussehende Fremde hatte sie alles vergessen lassen, die Trauer, den Schmerz, die Leere. Sie hatte sich ihm völlig ergeben. Noch nie hatte sie so etwas erlebt. Und selbst jetzt konnte sie nur daran denken, dass sie mehr davon wollte. Ihr düstete nach ihm, wie einer Blume in der Wüste nach Wasser düstete.

Sie schlug die Hände an den Kopf, rang um Fassung, entfernte sich von ihm. „Was haben Sie getan?“, flüsterte sie verstört.

Sein dunkler Blick bohrte sich in ihre Augen, heiß genug, um Glas zu schmelzen. „Der Tanz ist noch nicht vorbei.“ Seine tiefe weiche Stimme lockte sie, sich zurück in seine Arme zu schmiegen.

„Bleiben Sie mir vom Leib!“ Sie schwang so abrupt herum, dass sie fast über die Satinschleppe ihres Kleides gestolpert wäre. Mit brennenden Wangen floh sie vor ihm, bahnte sich verzweifelt einen Weg durch den vollen Ballsaal. Rannte vorbei an den schockierten Gästen, vorbei an ihren

bestürzten Bekannten, vorbei auch an jenen, die sie anzusprechen versuchten und ihr Hilfe anboten.

Sie musste fort. Fort von dem dunklen Fremden und den erschütternden Gefühlen, die er unerbeten in ihr geweckt hatte.

Über ihre Schulter blickte sie zurück. Er folgte ihr mit grimmig entschlossener Miene. Sie überlegte nicht mehr, sondern handelte instinktiv. Sie kickte die hochhackigen Pumps von den Füßen und rannte. Rannte den breiten Gang des Hotels hinunter, rannte durch das große Foyer, rannte, bis ein Stechen in ihre Seiten fuhr. Rannte, wie sie seit der Schulzeit im Leichtathletikteam nicht mehr gerannt war.

Doch er holte auf. Wie war das möglich?

Kein Wunder, sie war kein junges und durchtrainiertes Mädchen mehr. Zehn Jahre ohne sportliche Betätigung in Italien, das lange Sitzen an Giovannis Bett und die durchweinten einsamen Nächte holten sie jetzt ein.

Wie auch der Fremde!

Wohlhabende Touristen in teuren Poloshirts und eleganten Sommerkleidern starrten ihr entgeistert nach, als sie mit rasselndem Atem durch die Lobby stürmte, über den Marmorboden, hin zur Drehtür. Der Portier stieß einen empörten Schrei aus, als sie ihn fast umrannte.

„Hey!“

„Entschuldigung!“, rief sie ihm über die Schulter gewandt zu, aber sie hielt nicht an. Konnte nicht anhalten, während der Fremde so dicht hinter ihr war.

Nicht weit vom Hotel entfernt sah sie einen Eingang zur U-Bahn. Darauf hielt sie zu, beschleunigte ihr Tempo.

Ja, sie war schnell, aber er war schneller. Auf dem Bürgersteig hörte sie seine donnernden Schritte hinter sich und schlängelte sich durch eine Touristengruppe, die auf der Fifth Avenue die Schaufensterauslagen bestaunte. Ein Taxi hielt an, direkt vor Tiffany's. Gerade in diesem Moment ging

vor dem exklusiven Juweliergeschäft ein Hundeausführer entlang, mit Hunden in allen Größen und Farben an unzähligen Leinen.

Lia setzte zum Sprung über die verwickelten Hundeleinen an. Sie hörte den Satin ihres Kleides reißen, als ihre Füße wieder den Boden berührten, schob den verblüfften Taxikunden unsanft aus dem Weg und ließ sich auf die Rückbank fallen. Nicht weit entfernt hörte sie den Fremden laut fluchen, er steckte zwischen Hundeleinen und mit Einkaufstaschen beladenen Touristen fest.

„Nun fahren Sie schon los!“, herrschte sie den Taxifahrer an.

„Wohin, Lady?“

„Irgendwohin!“ In panischer Angst drehte Lia sich um und schaute zum Rückfenster hinaus. Der Fremde war ihr auf den Fersen. Sie zog die Hundertdollarnote hervor, die sie grundsätzlich in ihrem BH versteckte. „Ich werde verfolgt. Bringen Sie mich endlich hier weg!“

Im Rückspiegel sah der Taxifahrer den Hundertdollarschein in den Fingern seiner Kundin, ebenso wie ihren gehetzten Gesichtsausdruck – und drückte das Gaspedal durch. Mit durchdrehenden Reifen, die Wasser aus einer Pfütze aufspritzten, schoss der Wagen vor und reihte sich rasant in den abendlichen Verkehrsfluss ein.

Lia drehte sich um. Durch die Rückscheibe sah sie die immer kleiner werdende Gestalt des Fremden auf der Straße stehen – tropfnass und mit wütend zusammengepressten Lippen.

Sie war ihm entkommen. Vor Erleichterung wären ihr fast die Tränen gekommen.

Dann schnappte sie nach Luft, als ihr klar wurde, dass sie soeben von ihrem eigenen Fest geflohen war. Wovor hatte sie so eine panische Angst gehabt?

Vor seinem Feuer.

Ihr Körper begann vor Erschöpfung und unterdrückter Sehnsucht zu zittern. Sie lehnte sich in die Polster zurück und ließ ihren Tränen freien Lauf.

3. KAPITEL

Wütend und tropfnass kehrte Alexander unverrichteter Dinge zum Hotel zurück. Auf dem Weg zum Ballsaal griff er sich eine Serviette von einem Servierwagen und wischte sich das schmutzige Pfützenwasser von Hals und Smokingrevers.

Sie war ihm entkommen. Wie war das möglich?

Grimmig zog er die Brauen zusammen. Noch nie hatte eine Frau ihn abgewiesen. Keine Frau hatte es überhaupt je versucht.

Lia Villani hatte ihm nicht nur einen Korb gegeben, sie war auch schneller als er gewesen!

Ärgerlich knüllte er die Serviette zusammen und schleuderte sie auf das leere Tablett eines vorbeikommenden Kellners. An der Tür blieb er stehen und überblickte suchend den Saal.

Nathan tanzte mit einer jungen Frau mit goldblondem Haar. Alexander knirschte mit den Zähnen. Da jagte er der leichtfüßigen Contessa quer durch Midtown nach, brach sich fast den Hals, wurde auch noch mit Brackwasser bespritzt, während Nathan schamlos auf der Tanzfläche flirtete?!

Der Freund musste den wütenden Blick gespürt haben, denn er drehte sich zur Tür und erblickte seinen Chef. Alexanders Miene sprach wohl Bände, da Nathan sich sofort bei seiner Tanzpartnerin mit einem Handkuss entschuldigte und sie an ihren Tisch zurückführte.

Als Nathan nah genug war, um Alexanders desolaten Zustand wahrzunehmen, blieb ihm der Mund offen stehen. „Wie siehst du denn aus?!“

Alexander mahlte mit den Zähnen. „Unwichtig.“

„Das war eine ganz schöne Schau, die du da mit der Contessa veranstaltet hast“, lautete Nathans munterer

Kommentar. „Ich könnte wirklich nicht sagen, was aufsehenerregender war – deine Millionenspende, euer Tanz oder die Art, wie ihr beide zwei Olympialäufern gleich aus dem Saal gespurtet seid. So schnell hätte ich dich wirklich nicht zurückerwartet. Sie muss dem Verkauf des Grundstücks ja in Rekordzeit zugestimmt haben.“

„Ich habe nicht mit ihr darüber gesprochen“, knurrte Alexander.

Nathan riss die Augen auf. „Du zahlst eine Million für einen Tanz und nutzt die Gelegenheit nicht aus, um mit ihr darüber zu sprechen?!“

„Das werde ich noch.“ Er schüttelte sich die nasse Smokingjacke von den Schultern und legte sie sich über den Arm. „Darauf kannst du wetten!“

„Alexander, die Zeit wird knapp. Wenn der Vertrag erst an die Stadt geht ...“

„Ich weiß.“ Alexander klappte sein Handy auf und wählte eine Nummer. „Lander, Contessa Villani ist vor fünf Minuten mit einem Taxi vom Cavanaugh Hotel abgefahren.“ Er gab die Taxinummer durch. „Finde sie.“

Als er sein Handy wieder verstaute, bemerkte er, wie die Elite der New Yorker Gesellschaft ihn anstarrte, erstaunt, verwirrt und neidisch.

Wer war dieser Mann, schienen alle diese Blicke zu fragen. Nun, er hätte ihnen antworten können, dass er der Mann war, der schon bald siebzigstöckige Wolkenkratzer in der Far West Side bauen würde. Der Mann, der einen neuen Geschäfts- und Büropark in Manhattan schaffen würde, der mit der Wallstreet und Midtown ohne Weiteres würde mithalten können.

„Jetzt erkenne ich Sie.“

Der weißhaarige Herr aus dem New Yorker Geldadel, der den Champagner für Lia geholt hatte, stand plötzlich neben Alexander. Er musste über sechzig sein, doch er wirkte fit

und energisch. „Ich kenne Sie“, wiederholte er mit gerunzelter Stirn. „Sie sind Charles Kanes Enkel.“

Alexander starrte ihn mit eiskaltem Blick an. „Mein Name ist Navarre.“

„Ah ja ...“, meinte er nachdenklich. „Ich erinnere mich an Ihre Mutter. Eine so unglückliche Wahl. Sie ist mit einem Lastwagenfahrer davongerannt, nicht wahr? Ihr Großvater hat ihr das nie verzeihen können ...“

„Mein Vater war ein anständiger Mann“, konterte Alexander eisig. „Er hat seinen Lebensunterhalt mit ehrlicher Arbeit verdient, und er hat niemanden danach beurteilt, wie viel Geld er besitzt und welche Schule er besucht hat. Und dafür hat mein Großvater ihn gehasst.“

„Sie hätten dennoch zur Beerdigung kommen sollen. Er war immerhin Ihr Großvater.“

„Er wollte es nie sein.“ Für Alexander war die Unterhaltung beendet. Mit vor der Brust verschränkten Armen wandte er sich ab.

Der Mann, der die Auktion geleitet hatte, kam auf Alexander zugeeilt. Alexander kannte ihn. Es war Richard Brooks. Brooks hatte einst in einer Zweigstelle von Navarre Ltd. gearbeitet.

„Den allerherzlichsten Dank für Ihre Spende, Mr. Navarre.“ Der Mann überschlug sich schier. „Im Namen aller Stiftungsmitglieder des Olivia-Hawthorne-Parks.“

Das war das Letzte, was Alexander jetzt gebrauchen konnte – eine Erinnerung daran, dass er ausgerechnet dem Projekt, das er unbedingt verhindern wollte, eine Million Dollar hatte zukommen lassen. „Keine Ursache“, erwiderte er mit einem schmalen Lächeln.

„Bleiben Sie länger in New York, Mr. Navarre?“

„Nein“, antwortete er knapp, und bevor Brooks ihn mit weiteren Fragen belästigen konnte, zückte er sein

Scheckbuch und stellte einen Scheck über eine Million Dollar aus, den er Brooks mit steinerner Miene reichte.

„Oh, danke, Mr. Navarre, vielen Dank.“ Der Mann zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück.

Alexander nickte nur wortlos. Er hasste diese heuchlerischen Kriecher, die Angst vor ihm hatten, aber sein Geld, seine Zeit oder seine Aufmerksamkeit wollten. Auch die unverhohlenen Blicke der Frauen waren nicht zu übersehen gewesen. Frauen waren überhaupt am schlimmsten.

Außer Lia Villani. Sie hatte nicht versucht, ihn zu verführen. Sie war vor ihm geflohen.

Warum? Nur, weil er sie geküsst hatte?

Dieser Kuss. Er erkannte, was der Kuss mit ihr angestellt hatte. Fast genau das, was auch mit ihm geschehen war – er war zutiefst erschüttert, noch immer.

Dabei war es gar nicht seine Absicht gewesen, sie zu küssen. Erst hatte er ihre Zusage ergattern wollen, ihm das Land zu verkaufen, bevor er sie verführte. Aber etwas an ihrer Art, an ihrer Widerspenstigkeit hatte ihn sehr gereizt und sein Blut zum Brodeln gebracht.

Nun, es war nur ein Kuss gewesen, mehr nicht. In seinem Leben hatte er unzählige Frauen geküsst.

Doch noch nie hatte er so dabei gefühlt.

Na und? Selbst wenn ihm ein so starkes Verlangen bisher unbekannt war, das Endresultat blieb das gleiche. Er würde mit ihr ins Bett gehen, seine Lust befriedigen und dann würde er sie vergessen. Wie immer.

Dennoch ... Düster starrte er vor sich hin. Lia Villani hatte ihn das Wichtigste auf der Welt vergessen lassen – das Geschäft. Das war ihm noch nie passiert, vor allem nicht wegen einer Frau. Und aufgrund dieses kapitalen Fehlers war es gut möglich, dass ihm das größte Geschäft aller Zeiten durch die Finger schlüpfte.